

Otto von Ziegenhain

1365 Nidda, Wetteraukreis

13. Februar 1430 Burg in Koblenz

Erzbischof und Kurfürst von Trier 1418 bis 1430

Otto war der vierte Sohn des Grafen Gottfried VIII. von Ziegenhain in Hessen. Er war ein Neffe des Trierer Erzbischofs und Kurfürsten Werner von Falkenstein (1388-1418). Sein Großvater in mütterlicher Linie war Herzog Otto I. von Braunschweig-Göttingen. Otto war ab 1405 Propst von St. Martin in Worms und Pfarrer in St. Wendel. Am 9. November 1406 wurde er bei seinem Onkel in Trier Dompropst des Domkapitels; daneben war er 1413 bis 1417 Propst des Stifts St. Florin in Koblenz. In dieser Zeit erledigte er bereits als Dompropst im Erzbistum und Erzstift Trier wichtige Regierungsgeschäfte für seinen Onkel, Kurfürst Werner. So vertrat er ihn auf dem Konzil zu Pisa 1409 und auf dem Konzil zu Konstanz 1414 bis 1418, auf dem das langjährige Kirchenschisma mit mehreren gleichzeitigen Päpsten beendet sowie der böhmische Kirchenreformer Johann Hus als „Ketzer“ verurteilt und trotz Zusicherung eines freien Geleits verbrannt wurde.



Otto von Ziegenhain wurde vom Domkapitel in Trier am 14. Oktober 1418 als Nachfolger seines am 4. Oktober 1418 verstorbenen Onkels Werner zum Erzbischof von Trier gewählt. Zuvor hatte er, was bei den nachfolgenden Wahlen üblich wurde, dem Domkapitel in einer „Wahlkapitulation“ erhebliche Zugeständnisse machen müssen. Nach der Bestätigung durch den Papst Martin V. erhielt er die Bischofsweihe von den Bischöfen von Worms und von Verdun. Sein Sekretär wurde der später berühmte Nikolaus von Kues.

Eine seiner ersten Maßnahmen in seiner Amtszeit war am 30. Dezember 1418 die Ausweisung aller Juden aus dem Erzstift Trier. Diese waren bereits in den Jahrzehnten zuvor, besonders nach der Ausbreitung der Pest im Reich und im Erzstift Trier ab 1349, mehrfach verfolgt worden, auch in Montabaur. Aufgrund dieser Ausweisung verließen auch in Montabaur die hier seit dem Mittelalter im Bereich der Judengasse wohnenden Judenfamilien 1419/1420 die Stadt. Der bis heute erhaltene Name dieser Gasse zeigt den damaligen Lebensbereich dieser vorher in der Stadt geduldeten Bewohner, die für die Zünfte der Stadt und für fanatisierte Christen seit etwa 90 Jahren ein Stein des Anstoßes waren, obwohl ihnen die Ausübung und das Erlernen von Handwerksberufen verboten worden war. Die nach 1560 in Montabaur wieder nach und nach sesshaft gewordenen Judenfamilien lebten nicht mehr in der Judengasse, sondern im Steinweg oder Rebstock.

Kurfürst Otto von Ziegenhain, der erfolglos versuchte, in seinem Erzbistum Trier Reformen bei den Orden und im Klerus durchzusetzen, verstarb am 13. Februar 1430 in der Burg in Koblenz (Foto) am Moselufer, die während seiner Regierungszeit zur kurfürstlichen Residenz in Koblenz ausgebaut worden war. Er wurde im Trierer Dom beigesetzt.

Quellen/Literatur:

Thomas, Heinz: Deutsche Geschichte des Spätmittelalters 1250-1520, Stuttgart 1983.

Gensicke, Hellmuth: Landesgeschichte des Westerwaldes, Wiesbaden 1958.

Geschichte der Stadt Koblenz, Bd.1, Stuttgart 1992.

Hollmann, Michael: Montabaur von der Stadtrechtsverleihung 1291 bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts, in: Geschichte der Stadt Montabaur 1. Teil, Humbach-Montabaur, S.89 ff.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_von_Ziegenhain_\(Erzbischof\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_von_Ziegenhain_(Erzbischof));

Foto: Alte Burg Koblenz, Röther 2020.

Paul Possel-Dölken